

Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 42

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zürihegel

Da kommt einer ins Zürcherland, bezicht eine Wohnung, erledigt den Papierkram, nämlich auf der Gemeindeverwaltung, danach beim Kreiskommando. Schliesslich spricht er noch beim Strassenverkehrsamt in Zürich vor, wo er ein ZH-Schild fasst («... und stelle freudig fest, dass ich ja gar nicht eine so schaurig hohe Nummer erwischt habe»), und dann sagt ein Basler Kollege (laut «Zürcher Oberländer» vom 27. Juli 1976) zu ihm: «Jetzt bisch en Zürihegel.»

Was ist eigentlich ein Zürihegel? Gewiss nicht, wie einer meinte, das zu ZH-Autonommer gehörende Wort, also Z=Zürich und H=Hegel. Derlei gehört ins Gebiet verhältnismässig moderner Kantonsneckerei. Etwa wie «Bin Eilig» für BE, «Braucht Lernfahrausweis» für BL, «Fondue-Ritter» für FR, «Achtung Gefahr» für AG, Gamsen-Rammer für GR, «Lenker Unbestraft» für LU, «Süssdruck Hallauer» für SH, «Säuli-Züchter» für SZ, «Tavernen-Insulaner» für TI. Für ZH gibt's neben Züri-Hegel andere Deutungen: Zvill Hirni (sagen Zürcher), Zwenig Hirni (sagen Ausserkantonale).

Solche Neckereien gehen ins Internationale. Aus GB wird «Gut Bürgerlich» statt Grossbritannien, aus A «Anfänger» statt Austria oder Oesterreich, aus D «neue Dessiner» statt Bundesrepublik Deutschland, aus DK «Dauerhafte Kutsche» statt Dänemark, aus FL «Fahr Langsamer» statt Fürstentum Liechtenstein. In Deutschland wird ebenfalls anhand von Autonom-

mern, respektive Buchstabenkennzeichen gewitzelt. GG gilt als «Grosse Gefahr» statt als Gross-Gerau, OF als «Ohne Führerschein» statt Offenbach, AW als «Armer Winzer» statt Ahrweiler, BGD als «Bayrischer Gebirgs-Depp» statt Berchtesgaden.

Seebuebe?

Ich will's mit dem Wort «Zürihegel» nicht machen wie ein Krimiautor mit seiner Geschichte, deren Lösung man erst am Schluss vorgesetzt bekommt. Sagen wir es lieber klar: Hundertprozentig sicher ist, was die Herkunft des Namens oder Uebernamens anbelangt, niemand. Sorgen macht nicht «Züri», das ja auch sonst in Zusammensetzungen vorkommt wie Zürisee, Züri-fäsch, Züripiet und Züritram. Den Kummer beschert das Wort «Hegel». Manche, die sich mit unserer Sprache näher befassen, betonen: Ein Hegel ist ein grobes Klapp- oder Taschenmesser. Die Bauern trugen es früher oft ständig im Gürtel bei sich, um es bei der Hand zu haben, wenn's ums Reparieren der Weidzäune und so weiter ging. Aber jetzt kommen schon die Komplikationen. Die einen nehmen an – Belege hierzu sind mehr als hundert Jahre alt –, die ersten groben Klappmesser seien in Zürich fabriziert worden. Fest steht, dass man die Messer Zürihegel nannte. So wäre denn einfach der Name dieser Zürihegel auf die Zürcher als Menschengattung übertragen worden. Andere jedoch geben zu bedenken: Falls die Messer gar nicht aus dem Zürcherland kamen, waren sie wenigstens im Züribiet besonders beliebt.

Aber dann gilt's noch zu bedenken: Hegel hat auch die Bedeutung «Grobian, Buurelümme, Pandur». Es gab übrigens auch das Wort Buure-Hegel für Mannen, die gern Streit anfangen. Vielleicht galten die Zürcher als ein besonders rauher Menschenschlag. Hört man beispielsweise das Lied «d Seebuebe», das vor der Jahrhundertwende von Grolimund getextet und komponiert worden ist, merkt man: Es geht in dieser Richtung. Es fängt an mit: «Juchhe, die lustige Buebe sind do, die Buebe vom Zürisee!» Die Strophe drei lautet:

«Am Samstag z Abig, do gömmer z Liecht, bald obsi, bald nidsi am See./Doch erscht wenn d Sterneli schyne tüend, denn ghört und gseht is kei Möntsch meh./Doch mängisch do chunt me nüd bis zum Chind, / sie hauled eim vorher es Loch in Grind.»

Und in Jakob Bührers Komödie «Das Volk der Hirten»

kommt ein Zürcher Nationalrat Meili aus Stäfa vor, der ausgerechnet als Zürichbieter auffällt durch besonders derbe, rauhe Sprüche, wie man sie oft den Zürchern nachsagt und vorwirft.

Fisch oder Flucher?

Eine weitere Deutung nimmt wohl niemand mehr ernst. Nämlich: Früher stand, nach einer Beschreibung aus dem Jahre 1692, der Hägling im Zürichsee unter den Fischen an erster Stelle. Er wurde sechs bis sieben Zentimeter gross, soll aber besser gewesen sein als die Häglinge – auch Brienzzing und Nachtfisch genannt – aus andern Seen. Also: Hägling – Züri-Hägling – Züri-Hegel. Wie etwa «Zuger Röteli». Ich kann's mir nicht vorstellen.

Und weiter: Neben Züri-Hegel sagte man auch Züripieter-Hegel. Der Zürcher soll das Wort Hegel besonders häufig verwendet haben beim Fluchen: Bim Hagel, Dunderhagel, Schtärnehagel, bisch en schlächte Hagel, bisch en Hundshagel. Der Uebername Züri-Hegel (-Hegel) käme also daher, dass die Zürcher immer wieder von «Hegel» redeten oder fluchten. In einem alten Bürkli-Kalender kann man in der Tat nachlesen, wie berüchtigt die Zürcher einst für ihre Flucherei gewesen sind. Wenn ein Zürcher im Ausland, steht dort, einen sieht, der nach Model und Art ein Landsmann sein könnte, dann muss er einfach abwarten und zuhören. Sobald dem andern grobe Ausdrücke wie «Strahlshagel» etc. durchs Zahngehege entfliehen, ist der Fall klar: Es handelt sich eindeutig um einen Zürcher, dem die Flucherei so angeboren ist «wie dem St.Galler das Lorggen».

Sympathischer ist die Geschichte vom Basler, der in Marseille oder Paris auf einer Kaffeehaus-Terrasse sitzt, sich verloren vorkommt, auf einmal die Ohren spitzt, weil einer, der ebenfalls allein an einem Tisch-

lein sitzt in der Nähe, gedankenverloren mit den Fingern auf die Tischplatte zu trömmeln anfängt: Typischer Basler Rhythmus! Verbrüderung!

Cheib isch Trumpf

Also, alles in allem: wir heissen vielleicht Zürihegel wegen des Fluchens, der rauhen Sprache und Art (ich meine die Zürcher von früher, natürlich), wegen des groben Klapp- und Sackmessers. Zur Ableitung vom groben Messer, zur zweiten Bedeutung des Wortes Hegel für «Grobian, ruuche Kärli»; es gibt ähnliche Uebertragungen des Wortsinns. Ein Bengel, ursprünglich ein Knüppel, ist heute auch ein Bengel im Sinne von Lausbub, Flegel. Und Flegel, aus dem Lateinischen, bedeutete zuerst Peitsche, kam dann im Dreschflegel vor, und heute ist ein Flegel halt auch ein Grobian, ein Ungehobelter, einer, der einem den letzten Nerv ausreisst.

Zürihegel, woher immer das Wort kommen mag, fasst man seit längerer Zeit schon nicht mehr als Schimpfnamen, als bösen Uebernamen auf. Jedenfalls nicht in Zürich selber. Neben dem mehr als 25 Jahre alten Wettlauf «De schnällscht Zürihegel» und dem Restaurant «Zürihegel» an der Weinbergstrasse gibt's einen alten, volkstümlichen, im Radiostudio unter «Kitsch» (wohl zu Unrecht) archivierten Schlager über den Zürihegel. Strophe drei: «Da wo me nu us Höflichkeit / «ohä» sait und «jo bim Eid, / und wones au verboten-ischt, / em Tschugger z säge Polizischt, / ja da sait dir Chind und Chegel: / das isch en Züri-, en Züri-Zürihegel.» Und letzte Strophe: «Da wo das Wörtli Cheib isch Trumpf, / dä cheibe Schueh, dä cheibe Schtrumpf, / wo alli Cheibe cheibed gschwind / und trotdäm cheibisch gmüetli sind, / ja da sait dir Chind und Chegel: / das isch en Züri-, en Züri-Zürihegel.»

Früher gab es übrigens für die Einwohner fast jeder Gemeinde Uebernamen von «Frösch» bis «Mählbeeribüch». Die Erlibacher bei Zürich heissen noch immer «Geissenhäcker», und eine von mehreren Erklärungen dafür lautet: Ein Bauer band seine Geiss an die heruntergelassene Barriere, trank eins in der Beiz nebenan, und als er herauskam, war die Barriere mitsamt der Ziege hochgezogen. Varianten stehen zu Diensten. Und wir haben die «Beppi», die Luzerner «Chatzeschtrecker», die «Mosech-indier». Und die Tessiner nennen uns Zürcher noch heute «Züchlin», also ungefähr «Chüürbsechöpf.» Gschäch nüüt Böses!

Tourist office



GSTAAD

... 1100-3000 m ...

... im «Weissen

Hochland» ...

... ist Dezember bis Ostern WINTER IN!

50 Bergbahnen und Skilifts in einem Abonnement!
Curling out-door, Curling-Halle.
Öffentliches Hallenschwimmbad (im Ski-Abonnement inbegriffen).
Winter-Wanderwege.
«Après-Skipisten»!
Hotels aller Kategorien;
Chalets und Wohnungen.

Information, Prospekte durch Verkehrsbüro 3780 Gstaad, Telefon 030/41055, Telex 33767 oder Reisebüros



I.W. HARPER

KENTUCKY
STRAIGHT BOURBON
WHISKEY

Vertrieb: Berger Bloch AG, 3000 Bern 5